Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die **einspaltige** Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

54. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 194. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Freitag, den 20. August | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1926.**

Das Vaterland über die Partei!

Von Generalsekretär Schmelt, Landesgeschäftsführer der Deutschen Volkspartei Schlesiens.

Von obigem Gedanken ausgehend, richtete die Fraktion der Preußischen Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat am 5. Juli d. J. an die Deutschn. Volkspartei wie die Deutsche Volkspartei den durch die gesamte Presse gegangenen Aufruf zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft. Die scharfen Angriffe, die dieser patriotische Appell sofort seitens der linkseingestellten Presse gefunden hat, zeigen, daß der Grundgedanke des gemachten Vorschlages richtig ist und daß weiter die Sozialisten, wie deren bürgerliche Hilfstruppen, die Bekämpfung des Zusammenschlusses des gesamten, national gesonnenen Bürgertums nach wie vor als die Hauptaufgabe ihrer Politik betrachten.

Leider herrscht diese Ansicht aber nicht nur bei den Genannten, sowie selbstredend bei den Kommunisten, sondern bedauerlicherweise sind auch führende Politiker einer doch christlich-religiös beeinflußten Wählergruppe bereit, in den Alarmruf der Hauptträger der Weimarer Koalition einzustimmen. Herr Dr. Josef Wirth entwirft bereits in den schwärzesten Farben den „freien, demokratischen Bürgern“ allerdings nur von ihm und anderen Sozialisten gesehene Gefahren einer „Reaktion“.

In dem Breslauer Organ des Zentrums findet man unter dem 27. Juli einen Artikel, welcher geeignet ist, ein völlig schiefes Bild über die Einstellung der „Deutschen Volkspartei Schlesiens“ zu der aus Staatskreisen angeregten Arbeitsgemeinschaft zu geben.

In einem Grenzlande wie Schlesien ist die Zusammenarbeit aller nicht international und sozialistisch eingestellter Kreise eine viel größere Notwendigkeit, als im Inneren des Reiches. Uns bedrohen Polen und Tschechen nicht nur in den Fragen der großen Politik, sondern in nimmermüder, zäher Kleinarbeit versuchen diese, nach unserem Kulturlande Gierigen, in jedem Dorfe und in jeder Stadt Schlesiens Fuß zu fassen, um den Boden für eine spätere Annexion vorzubereiten.

Daß unter diesen tatsächlichen Verhältnissen es die „Deutsche Volkspartei“ der drei schlesischen Wahlkreise für richtig hielt, wiederholt in letzter Zeit mit der Deutschnationalen Volkspartei und sogar mit den weiter rechtsstehenden Gruppen gemeinsame politische Arbeit zu leisten, ist allgemein bekannt. Es bedarf auch keines besonderen Hinweises, daß auch andere politische Organisationen, wie die „Wirtschaftspartei“ z. B. es für richtig hielten, denselben Weg zu gehen.

Aus dieser, von Fall zu Fall getätigten Arbeitsgemeinschaft mit anderen bürgerlichen Parteien, welche bei den Reichspräsidentenwahlen, den letzten Provinz- und Kreistagswahlen und bei dem Volksentscheide in mehr oder weniger starker Bindung getroffen wurde, schließen nun Zentrumsblätter wie Presseorgane der Linksparteien darauf, daß die „Deutsche Volkspartei Schlesiens“ sich hemmungslos von der Deutschnationalen Volkspartei habe ins Schlepptau nehmen lassen.

Fehlgeschossen, verehrte Freunde aus der Reichskoalition! Lediglich aus dem Umstande, daß die Volkspartei nicht sofort in den ihr nahestehenden schlesischen Blättern zu den erschienenen diesbezüglichen Artikeln führender deutschnationaler Politiker Stellung genommen hat, ist die gezogene Folgerung wahrlich unlogisch und der Wunsch ist wohl hier der Vater des Gedankens gewesen!

Auch nur parteipolitisch Schwerhörigen ist es möglich, aus dem von Dr. Jarres und Frhr. von Gayl unterzeichneten Aufrufe „die Einladung herauszuhören, daß die „Deutsche Volkspartei“ durch Eingehen einer Arbeitsgemeinschaft ihre Selbständigkeit aufgeben solle“. Zu dieser Selbstentmannung hat die „Deutsche Volkspartei Schlesiens“ gar keine Neigung und auch kein, etwas weiter blickender Deutschnationaler dürfte darin einen Vorteil für unsere parteipolitische Gesamtkonstellation ersehen. Ebensowenig wie das Triumvirat Wirth — Löbe — Haas die Welt aus den Angeln heben wird, ebensowenig würde eine große Rechtspartei unter Ausschaltung des nationalliberalen Programms längeren Bestand haben. Die Volksparteiler Schlesiens halten an der Außenpolitik Dr. Stresemann's fest, und die von dem Führer der volksparteilichen Preußenfraktion, Dr. von Campe, kürzlich in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten dreizehn Programmpunkte zur Befriedigung des parteipolitischen Lebens finden auch in Schlesien vollen Beifall.

Wenn in Anpassung an diese Richtlinien, welche die gegebenen Verhältnisse anerkennen, aber Achtung vor unserer großen Vergangenheit fordern, andere Parteien — nicht nur die Deutschnationale — eine Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei wünschen, so werden nach wie vor auch die schlesischen Volksparteiler zu solcher gemeinsamen Arbeit zu haben sein. Bis dahin, und selbst dann, wird auch in Schlesien die „Deutsche Volkspartei“, getreu ihrer nationalliberalen Ueberlieferung, ihre Selbständigkeit wahren, den Freunden zum Vorteil, den Feinden zum Trotz.

Deutschlands Bedingungen für Genf.

Sicherheit gegen neue Ueberraschungen.

Noch keine Einladung zur Studienkommission.

Berlin, 17. August. Im September soll die Völkerbundsversammlung in Genf zusammentreten, um über Deutschlands Aufnahme in den Bund zu beschließen. Inzwischen hat sich eine immer lebhafter werdende internationale Erörterung über die Ratssitze entsponnen, die die Lage von Tag zu Tag unklarer macht. Spanien hat, wie erwähnt, die Einberufung der Studienkommission beantragt, bei der die Ansprüche auf Zuteilung von Ratssitzen erörtert werden sollen. Bis zur Stunde ist übrigens der deutschen Regierung noch keine Einladung zur Studienkommission zugegangen. Sie würde, sollte die Einladung noch eingehen, auf dieser Studienkommission, wenn sie sie beschicken sollte, wohl die entsprechende Zurückhaltung beobachten, welche die Sachlage erfordert.

Was Deutschlands Haltung gegenüber den Ansprüchen dreier Mächte auf Erteilung von Ratssitzen anlangt, so sei hier eine Auslassung der „Germania“ zitiert, des Berliner Organs des Zentrums, dem ja Reichskanzler Dr. Marx angehört. Es heißt darin:

„Wir können uns nicht in Widerspruch setzen zu der Haltung, die wir unter dem moralischen Beifall nahezu der ganzen Welt im März d. Js. in Genf eingenommen haben. Wir können deshalb nicht zulassen, daß davon die Rede sein soll, gleichzeitig mit unserem Eintritt in den Völkerbund durch Zulassung Polens oder anderer Mächte ein Gegengewicht gegen den deutschen Einfluß zu schaffen. Von einer solchen Notwendigkeit eines politischen Gegengewichts ist bei den Verhandlungen in Locarno, die die Grundlage für unseren Eintritt in den Völkerbund bilden, den deutschen Delegierten gegenüber niemals die Rede gewesen. Der Begriff eines solchen Gegengewichts ist in Ansehung der Tatsache, daß bis jetzt fast nur ehemalige Kriegsgegner Deutschlands im Völkerbundsrat sitzen, wohl einfach lächerlich. Sollte diese Theorie des Gegengewichts wieder aufkommen, so hätte Deutschland keine Wahl und müßte dann selbst vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschrecken und müßte schlimmstenfalls es dem Völkerbund überlassen, ohne Deutschlands Beteiligung selig zu werden.“

Im Anschluß daran stellt die „Germania“ fest, daß zu den Verhandlungen des Völkerbundes im September keine deutschen Delegierten nach Genf reisen werden, bevor die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund unter Umständen, die für Deutschland annehmbar seien, absolut und in einer jede Ueberraschung ausschließenden Weise, sichergestellt ist.

Die deutsch-französischen Verhandlungen über Germersheim, die zwischen Berlin und Paris fortgesetzt werden, haben, wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, in London Mißfallen erregt. Nach dem Blatt ist man in London der Ansicht, die Angelegenheit müsse nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bereinigt werden. Das ist natürlich ein ganz unmöglicher Vorschlag; denn es sollte selbstverständlich sein, daß zwei Parteien, die eine vertragliche Bindung eingehen wollen, Unstimmigkeiten vor dem Abschluß des Vertrages aus der Welt schaffen. Deutschland hat, wie bereits gemeldet, den Vorschlag gemacht, die Schlichtung der Angelegenheit einer internationalen Kommission zu übertragen, und zwar noch vor Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Frankreich hat dies abgelehnt. Die Behandlung des Falles, wie der Fall selbst, zeigen wieder einmal, wie sich der Geist von Locarno drüben auswirkt.

Die Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 17. August. Die schon seit 1½ Jahren laufenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind neuerdings bis Ende September unterbrochen worden. Die Verhandlungen haben bisher dazu geführt, daß sich Polen mit der Bindung auf feste Zollsätze einverstanden erklärte. Dennoch sind in Anbetracht des hohen polnischen Zollschutzes und der zahlreichen polnischen Einfuhrverbote die Verhandlungen von einer vollständigen Einigung noch weit entfernt.

*

Zu den deutsch-polnischen Verhandlungen erfährt man noch folgende Einzelheiten:

Die Verhandlungen betrafen einmal die eigentlichen wirtschaftlichen Verhandlungen, besonders die Frage der Zolltarife, dann die Niederlassungsverhandlungen. Während in dem ersten Verhandlungskomplex bereits seit eineinhalb Jahren verhandelt wird, sind die Niederlassungsfragen erst vor einem Monat angeschnitten worden, nachdem Polen von Deutschland hat erheblich gedrängt werden müssen. Was die Zolltarifverhandlungen angeht, so hat Polen jetzt wenigstens das grundsätzliche Zugeständnis gemacht, daß es bestimmte Bindungen auf feste Zollsätze eingehen will. Bisher hatte Polen immer nur prozentuale Abschläge von seinen erfahrungsgemäß variablen und sehr hohen Zöllen zugestanden.

In den einzelnen Zollpositionen konnte aber auch jetzt so gut wie gar nichts erreicht werden. In bestimmten Warenkategorien, die für die deutsche Ausfuhr wichtig sind, wie Leder, Schuhwaren, Farben, will Polen in keine Herabsetzung seiner Zölle einwilligen. Polen besteht weiter auf dem Fortbestand einer großen Anzahl von Einfuhrverboten. Von deutscher Seite bestehen Einfuhrverbote nur in geringem Umfang, besonders das Einfuhrverbot für Kohlen. Dagegen hat die deutsche Delegation trotz der damit verbundenen Erschwerung für die eigene Kohlenwirtschaft zugestanden, ein bestimmtes Kohlenkontingent von Polen zu übernehmen. Polen hat jedoch eine deutsche Verpflichtung auf ein labiles Kohlenkontingent grundsätzlich abgelehnt. Auf der anderen Seite hat Polen hinsichtlich der Herabsetzung der deutschen Schutzzölle sehr große Ansprüche gestellt. Es ist zu hoffen, daß in der bis zum September währenden Verhandlungspause Polen zu einem weiteren Nachgeben kommt.

In den Niederlassungsverhandlungen will Polen nur für gewisse Kategorien ein Niederlassungsrecht einräumen. Von deutscher Seite würden jedoch bindende Abmachungen über Einreise, wirtschaftliche Behandlung der einreisenden Deutschen usw. gefordert. Die deutschen Forderungen gehen nicht über

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau-Bernstadt.

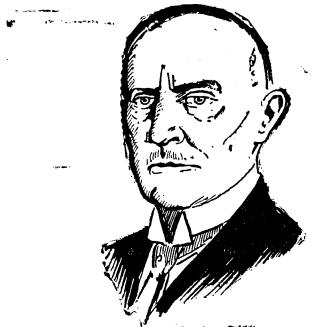
Kampfspiellose

Hauptziehung: 26.—31. August

Einzellos 1.— **Doppellos 2.—**

Zu haben bei

Haesler, Staatliche Lotterie-Einnahme.



Alfred v. Tilly,
der Vorsitzende des Deutschen Ostbundes, feierte dieser Tage seinen 60. Geburtstag.

das übliche Maß bei Handelsvertragsverhandlungen hinaus. Ferner erwartet Deutschland die Fixierung von Garantien für den Verbleib und die Behandlung der noch in Polen befindlichen Reichsdeutschen.

Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 17. August. Aus Newcastle werden die ersten Anzeichen eines Nachgebens der Bergarbeiter Northumberlands gemeldet. Etwa hundert Bergleute haben in der Zeche Walbottle zu den Bedingungen des Achtstundentages und der vor dem Streik geltenden Lohnskala die Arbeit wieder aufgenommen. Man erwartet eine tägliche Förderung von hundertfünfzig Tonnen. Die Zahl der Bergarbeiter, die in den mittelländischen Zechen die Arbeit wieder aufgenommen haben, beträgt in Warwickshire 6098, in Cannock 5288, in Laicester 783, in South-Staffordshire 1100. Die Zechen in Schottland und Wales melden ebenfalls, daß zahlreiche Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

London, 18. August. Im Mittelpunkt des Interesses steht der gestrige, allgemein begrüßte Beschluß der Delegierten des Bergarbeiterverbandes, neue Verhandlungen mit der Regierung und den Zechenbesitzern zu beginnen. „Daily Herald" schreibt, Baldwin habe jetzt Gelegenheit zu beweisen, daß es ihm mit seinem Appell um Frieden und Wohlwollen wirklich Ernst gewesen ist. „Daily Chronicle" hält einen dauerhaften Frieden nur durch eine ordnungsgemäß unterzeichnete Regelung und auf der Grundlage wiederhergestellter Wohlfahrt in der Kohlenindustrie für möglich. „Daily Telegraph" zufolge herrschte gestern in offiziellen Kreisen ein Gefühl von gemäßigtem Optimismus. Man erwarte, daß der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter heute den Premierminister ersuchen werde, eine Konferenz zwischen den Zechenbesitzern und den Bergarbeitern zustande zu bringen. Es seien jedoch noch viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Laut „Westminster Gazette" ist eine industrielle Friedensliga des Britischen Reiches gebildet worden, die industrielles Einvernehmen zwischen allen Klassen und einen Verhandlungsgeist bezweckt, wodurch ein fünfjähriger Waffenstillstand zwischen Kapital und Arbeit verwirklicht werden könnte. Für den Vorsitz der Liga wird der Bankier und Schiffsreeder Sir Frederic Lewis genannt.

Wegen Eupen und Malmedy.

Paris, 18. August. Wie verlautet, hat die französische Regierung in Brüssel gegen die Rückabtretung Eupens und Malmedys an Deutschland formell Protest eingelegt unter Hinweis darauf, daß eine solche Maßnahme eine Verletzung des Versailler Vertrages bedeute und im Widerspruch zu den Abmachungen des französisch-belgischen Vertrages von 1920 stehe.

Die heutige Morgenpresse enthält keine näheren Angaben über diesen Protestschritt. Nur der „Newyork Herald" gibt eine offizielle Aeußerung des Quai d'Orsay wieder, wonach man die Lage, die durch die geplante Rückabtretung entstehe, in offiziellen französischen Kreisen als überaus ernst ansehe. Von den übrigen Blättern enthält das „Echo de Paris" eine Mitteilung über den Protestschritt. Pertinax schreibt: „Es ist leider nicht anzunehmen, daß die französischen Vorstellungen auf das Kabinett Jaspar großen Eindruck machen werden, besonders, nachdem durch Locarno das französisch-belgische Bündnis an Bedeutung erheblich verloren hat. Nach Berichtigung der deutsch-belgischen Grenze würde eine verstärkte anti-französische Propaganda in Elsaß-Lothringen und im Saargebiet die natürliche unausbleibliche Folge sein." (?)

*

Die „Nation Belge", das Organ der belgischen Chauvinistin und ehemaliger Annektionisten, empfiehlt die Rückgabe deutscher Kolonien. „Es wäre vernünftig," heißt es, „Deutschland jedenfalls einen Teil seines ehemaligen kolonialen Besitzes zurückzugeben, damit Deutschland in der Lage ist, seinen Bevölkerungsüberschuß dort unterzubringen." Für Rückgabe deutschen Kolonialgebietes kommen nach Meinung der „Nation Belge" in erster Linie die Länder in Betracht, die an kolonialer Inflation leiden.

China.

Der große Rückzug der roten Armee.

Berlin, 18. August. Die Morgenblätter melden aus Peking: Nach einem aufgefangenen Brief befinden sich die Kuoming-Truppen im allgemeinen Rückzug und räumen Kalgan und Süenhug. Die Besetzung Huailais durch die alliierten Truppen wird bestätigt.

Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Tokio: Die japanische Regierung habe beschlossen, die Einladung Chinas zur Teilnahme an der Zollkonferenz abzulehnen. Sie denke daran, in Schankau eine Konferenz einzurichten, die unabhängig von der Pekinger Konferenz tagen werde.

Danzig nach Genf eingeladen.

Danzig, 18. August. Der Kommissar des Völkerbundes hat dem Senat die Mitteilung zugehen lassen, daß die Frage der Finanzlage Danzigs auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Finanzkomitees und des Völkerbundsrates gesetzt worden ist. Die Danziger Regierung ist eingeladen worden, sich bei dieser Sitzung vertreten zu lassen.

Zusammenbruch einer deutschen Siedlung in Mexiko.

Die deutsche Kolonie in Barajas am Rio Benjamó in Mexiko ist wirtschaftlich vollständig zusammengebrochen. Der deutsche Gesandte in Mexiko und die Vertreter des Deutschen Handelsverbandes sowie des Verbandes Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hielten eine Besprechung ab, um Maßnahmen zu einer Hilfsaktion zu treffen. Es wurde scharfe Kritik geübt an der Leichtsinnigkeit, mit der solche Siedlungsabenteuer unternommen werden. Obwohl die Deutsche Kolonie in Mexiko zu wiederholten Malen vor Siedlungsunternehmungen dieser Art gewarnt hat, die nach kurzem Bestehen zusammenbrachen und den Deutschen in Mexiko zur Last fielen, hat sie sich doch entschlossen, in diesem Falle zum letzten Male helfend einzuspringen. Von einigen großen deutschen Firmen in Mexiko wurden Garantiesummen gezeichnet, damit die deutschen Siedler auf einem andern Siedlungsgebiete ihre Arbeit wieder beginnen können. Dieser erneute Fall muß als eine ernste Warnung vor leichtsinniger Auswanderung und allzu großer Vertrauensseligkeit gegenüber den Versprechungen von Siedlungsgesellschaften gelten.

Der Schwindel mit der „Kitchener"-Leiche endlich entdeckt.

London, 16. August. Die Kitchener-Geschichte ist ungefähr so geendet, wie die von dem Geldschrank der Madame Humbert (der bekannten Pariser Hochstaplerin, deren Pariser „Affäre" vor einer Reihe von Jahren von sich reden machte. — Red.). Die Polizei hat auf Instruktion des Ministers des Innern die große Kiste beschlagnahmt, welche den Sarg mit der Leiche des britischen Feldmarschalls enthalten sollte, und die seit Freitag abend in der Kapelle einer Begräbnisanstalt stand, umgeben von Blumen und brennenden Kerzen. Die Polizei brachte die Kiste in die nächstgelegene Totenhalle, und heute vormittag sollte die Leiche identifiziert werden. Die Kiste wurde im Beisein einer großen Zahl offizieller Persönlichkeiten, unter denen sich auch die sachverständigen Ärzte des Ministeriums des Innern befanden, geöffnet. Man fand zunächst eine große Kupferplatte, welche fast den ganzen Sarg ausfüllte. Das erweckte schon Mißtrauen, weil man annahm, daß die Platte nur hineingelegt sei, um dem Sarg eine gewisse Schwere zu geben. Dann wurde der Sarg geöffnet, welcher wie der Geldschrank der Madame Humbert nichts enthielt. Es ist ein ganz neuer Sarg, der nach Angabe Sachverständiger noch nicht benutzt wurde und offenbar erst vor kurzer Zeit hergestellt wurde. Die Polizei begab sich sofort auf die Suche nach dem Herrn Power, der aber vorläufig von der Bildfläche verschwunden ist. Man glaubt, daß er die ganze Sache inszeniert hat, um den „Abtransport der Leiche Kitcheners aus Norwegen" für eine Filmaufnahme zu machen.

Getreide-Wochenbericht.

Am Berliner Markt war die Tendenz in den letzten Tagen durchweg fest. Weizen konnte von einem Durchschnittspreis von 257,50 am 7. August auf 268 Mark anziehen. Lieferfähige Ware wurde gegenüber dem Septembertermin noch mit einem Aufgelde bezahlt, das am 13. d. M. mehrere Mark betrug. Das Angebot war durchweg sehr gering und sowohl beim Weizen als auch beim Roggen wurden die angebotenen Mengen innerhalb weniger Minuten zu den geforderten Preisen aus dem Markt genommen. Als Abnehmer

„Im Klosterhof."

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.

„Komm', Armand," bittet Inge, „wir wollen zu Deiner Mutter gehen."

Er schüttelt den Kopf. — „Ich kann nicht, Inge, es bricht mir das Herz — ich kann nicht."

Sie fühlt, wie ihr das Blut in die Wangen steigt.

Ohne daß sie ihn jetzt ansieht, weiß sie, daß sich der Ausdruck des mitleidig verächtlichen Lächelns in Calleins Zügen verschärft hat. Mitleid! Er bemitleidet den Mann, den sie liebt, und nicht dem Kummer dieses Mannes gilt sein Mitleid, sondern dem Manne selbst, weil dieser Mann nicht die moralische Kraft besitzt, dem Schweren und Schmerzlichen ins Auge zu sehen.

„Aber vielleicht verlangt sie nach Dir," drängt sie, „komm doch, komm'!"

„Anna ist ja bei ihr, außerdem — ich — war eben dort, und sie weiß, ich kann nicht leiden sehen, was ich liebe."

Ihre Hände gleiten von seinen Schultern, ein eigenes, quälendes Empfinden regt sich in ihr, sie will noch etwas sagen, etwas, was ihn gleichsam entschuldigen soll vor dem andern, sie findet das Wort nicht.

Merkwürdig, die Trauer, die Angst um die Kranke ist momentan gar nicht vorherrschend bei ihr, sondern ganz etwas anderes, ein fremdes Gefühl, ein Gefühl des Zornes gegen den Grafen.

Das Krankenzimmer, in dem Frau von Ferni liegt, ist ein großer, lustiger Raum, nichts von der schwülen, dumpfen Atmosphäre, die man sonst in Krankenstuben findet, das breite Fenster ist geöffnet, draußen zwitschern die Vögel, der frische, kühle Hauch des erwachenden Tages zieht herein; an dem breiten Brett, hinter dem mit blauer Seide bespannten Paravent liegt die Kranke, das volle, graue Haar breitet sich über die weißen, spitzenbesetzten Kissen, die Hände ruhen gefaltet auf der heftig atmenden Brust; in dem schönen, gütigen Antlitz hat die Krankheit arge Verheerungen angerichtet; die Augen sind tief zurückgesunken, und die Nase tritt scharf hervor, aber heute liegt noch ein anderer, ein fremder Ausdruck darauf. Die Stirn ist wachsbleich und wie Inge jetzt die Hand darauflegt, fühlt sie eisige Kälte; Anna sitzt an der anderen Seite des Bettes. Marianne schlägt langsam die Augen auf. Als sie die beiden Mädchen gewahrt, zuckt ein mattes Lächeln um ihre Lippen, und dann wendet sie den Kopf, ihre Augen suchen jemand, sie sieht nach rechts, nach links und wieder nach der halbgeöffneten Tür, die ins Nebenzimmer führt.

„Armand!" Es kommt wie ein Hauch über die blassen Lippen.

„Dort, Mama."

Anna weist nach der Tür. Leise winkend bewegt Frau von Ferni die Hand.

„Kommen — Kommen." Das ist alles. Inge steht auf und ruf ihn.

Langsam, schleppenden Schrittes tritt er über die Schwelle. Alle Elastizität scheint aus seinen Bewegungen verschwunden zu sein. — Bei seinem Anblick geht es wie ein Glückleuchten über die Züge seiner Mutter, und als das Brautpaar neben ihrem Lager steht, richtet sie sich mit einer letzten Anstrengung empor — und greift nach Armands und Inges Händen. — In demselben Augenblick ein Geräusch an der Tür. Die Kranke lauscht dem Ton. Es ist nur eine kurze Verzögerung, aber sie hat ihre Kräfte überschätzt. Ehe es ihr gelingt, die Hände beider ineinander zu fügen, sinkt sie zurück; Anna fängt die Mutter in den Armen auf. Ein kurzes Röcheln, der Kopf sinkt hintenüber, die Lider sind geschlossen, bis auf einen ganz kleinen Spalt, durch den man die starren Pupillen sehen kann — Armand und Inge fallen neben dem Bett auf die Knie. In der halbgeöffneten Tür steht Graf Callein, seine Augen sind auf die Tote und auf die Lebenden gerichtet mit einem eigentümlich gespannten Ausdruck. Armands Arme hängen schlaf herab, Ingeborgs Hände sind gefaltet gegen die Tote ausgestreckt. Marianne von Ferni ist hinübergegangen, ohne die Hände des Brautpaares noch einmal vereinigt zu haben.

Nun ist sie tot — und in dem hohen, luftigen Gemach schwebt jenes unsichtbare, feierliche, heilige Schweigen des Sterbens, das nur der ganz begreifen und verstehen kann, der einmal an einem Sterbebett gestanden. Der Tod geht durch den Raum. — —

Da wird hastig die äußere Tür aufgerissen. Callein wendet sich um; der Sanitätsrat. Der Graf macht ihm ein Zeichen, er erschrickt. Flüsternd wechseln sie ein paar Worte; die Leidtragenden machen ihm Platz am Bett. Er erfüllt seine Pflicht, horcht am Herzen der Toten, hält ihr den Spiegel vor den Mund — kein Hauch, fühlt den Puls — kein Schlag. Er schüttelt leise, ergebungsvoll den Kopf — Callein ist der erste, der zu dem Arzt spricht.

„Es ist ganz plötzlich gekommen, lieber Sanitätsrat. — Was ist die Ursache? Es schien gestern abend doch besser —."

Der alte Herr zuckt die Achseln und neigt dabei den Kopf auf eine Seite.

„Herzlähmung."

Dagegen ist nichts weiter zu sagen, und mit dieser Tatsache müssen sich die Menschen, denen der Tod in dieser Frau so unendlich viel genommen, fertig werden, so gut es geht. Wenn der Tod in einen Kreis tritt und das Liebste mit seiner kalten Hand und schonungslosen Macht mordet, fragt er nicht: „Wie trägst Du es" und „Trägst Du es überhaupt?" — Er nimmt und überläßt den Zurückbleibenden, sich damit abzufinden, wie sie es vermögen.

Armand war ganz erschüttert, verstört, fast haltlos in seinem Schmerz. Callein und Anna waren es, die alles zunächst Nötige, was es zu ordnen gab, in die Hand nahmen. Inge fand keine Zeit, an sich zu denken. Sie war nur für Armand da. Er hatte noch Niemand durch den Tod verloren, außer seinem Vater; aber er sah ihn nicht sterben — er war auch noch so jung — und behielt die Mutter. Der Ernst des Lebens war noch nie an ihn herangetreten, der Gedanke, die Mutter zu verlieren, war ihm nie gekommen, und nun war es geschehen. Sie war tot, und alle Verantwortung, alle Arbeit, alle Bestimmungen würden jetzt auf ihm ruhen. Sie würde ihm fehlen — überall, sie, die ihm das Leben so leicht, so sonnig und sorglos gestaltete.

„Macht nur, wie Ihr denkt," sagte er zu Callein und Anna, wenn der eine oder die andere mit einer Frage an ihn herantrat.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 194 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Freitag, den 20. August 1926.

Zick-Zack durch im Berlin

Europas größtes Fernsprechamt. — Berlin als Telephonvorort Hamburgs. — Straßenbahn oder Autobus?

In der Französischen Straße beherbergt Berlin das größte Fernsprechamt Europas. Ja, selbst von amerikanischen Großämtern dürfte es an Umfang und Leistung wohl kaum übertroffen werden. Augenblicklich sind dort nicht weniger als 1265 Damen und 136 männliche Personen beschäftigt. Tag für Tag werden hier rund 43 500 Fernverbindungen hergestellt. Gleichzeitig werden auch ebensoviele Verbuchungen und Verrechnungen vorgenommen.

Aus dem Inlande kommen hiervon rund 23 000 Verbindungen, während etwa 17 000 Verbindungen nach Orten des Inlandes weitergeleitet werden. Aus dem Auslande laufen am Tage rund 2100 Gespräche ein, während ungefähr 1400 Verbindungen nach dem Auslande weitergeleitet werden. Bewältigt wird diese Unsumme von Arbeit auf insgesamt 852 Fernleitungen, von denen bereits im ganzen 300 Leitungen als Kabelverbindungen hergestellt sind.

Einer der wichtigsten Telephonorte für Berlin ist Hamburg. Die Zahl der täglichen Gespräche mit Hamburg beläuft sich auf über 2100 mit einer Gesamtdauer von zumeist über 10 000 Minuten. An verkehrsstarken Tagen sind die Ziffern noch um ein Wesentliches höher. Seit langem bereits ging das Streben dahin, gerade angesichts dieses enormen Betriebes Hamburg auf dem Gebiete des Fernsprechwesens in den sogenannten Schnellverkehr einzubeziehen, wodurch dann der diesen Gesprächen das Fernamt vollkommen ausgeschaltet ist und Hamburg alsdann gewissermaßen zum Telephonvorort Berlins wird. Die in letzter Zeit mit außerordentlicher Regsamkeit betriebenen Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß schon bis zum kommenden Herbst der Schnellverkehr Hamburg—Berlin in Tätigkeit treten kann, während der umgekehrte Verkehrsweg Berlin—Hamburg technischer Gründe wegen erst später in Betrieb genommen werden soll.

Um ein Gespräch zwischen den beiden Orten zu tätigen, bedarf es künftighin also nicht mehr einer Anmeldung der Verbindung beim Fernamt, sondern es wird dann, genau wie im Ortsverkehr, die Verbindung sofort hergestellt werden können. Die Hauptschwierigkeit, die vorläufig noch der Einrichtung des Schnellverkehrs auf dem umgekehrten Wege Berlin—Hamburg entgegensteht, ist darin zu suchen, daß in Berlin die einzelnen Fernsprechämter in verschiedenen Häusern untergebracht sind, während Hamburg die einzelnen Aemter in einer großen Zentrale zusammengeschlossen hat, so daß in Hamburg die einzelnen Fernsprechämter gewissermaßen nur Abteilungen dieser Zentrale darstellen.

Im Berliner Verkehrsproblem steht augenblicklich wieder einmal die Frage im Vordergrund, ob es mit Rücksicht auf den ständig wachsenden Verkehrswirrwarr, der sich immer mehr in größeren Stauungen in den Hauptstraßen bemerkbar macht, nicht zu empfehlen sei, wenigstens für die Innenstadt die Straßenbahn gänzlich aufzuheben und sie durch den beweglicheren Autoomnibus zu ersetzen.

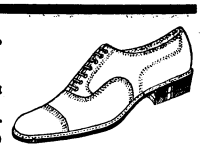
Auf den ersten Blick erscheint diese Neuregelung bestechend, zumal die an den Schienenweg gebundene Straßenbahn namentlich in den Vormittags- und Abendstunden oft nur langsam vorwärts kommt, besonders dann, wenn sich die Wagen in langer Reihe häufen. Leider jedoch ergeben sich schon in rein technischer Beziehung für eine allgemeine Verkehrsbewältigung durch den Omnibus so erhebliche Schwierigkeiten, daß schon hieran die Durchführung eines solchen Planes ohne weiteres scheitern muß.

Neben den technischen Hemmnissen aber würden sich, was die wirtschaftliche Seite der ganzen Frage angeht, sehr beträchtliche Mehrkosten herausstellen, die zum großen Teil zu Lasten des Publikums gingen, Lasten, die ein erheblicher Teil der Fahrgäste auf die Dauer kaum hinnehmen würde.

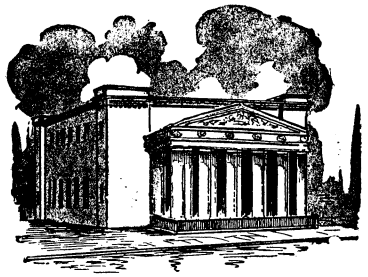
Bei der Straßenbahn, die im Jahre insgesamt 10 500 Millionen Platzkilometer leistet, stellen sich die Kosten für jeden Platzkilometer auf 0,76 Pfennig, während sich bei dem Omnibus ein Betrag von 1,67 Pfennig ergibt. Um die jährliche Platzkilometerleistung der Straßenbahn zu erreichen, wäre beim Autobus eine Gesamtsumme von 175 Millionen Mark erforderlich, während die Straßenbahn diese Leistung bei einem Betrage von 80 Millionen Mark vollbringt. Um den Autoomnibusverkehr wirtschaftlich zu gestalten, müßte beim Omnibus eine Mindestfahrtaxe von 30 Pfennig eingeführt werden, das wäre dann genau der doppelte Fahrpreis der Straßenbahn.

Unter den derzeitigen Verhältnissen bleibt für die Gesundung des Berliner Verkehrswesens noch immer der großzügige Ausbau der Schnellbahnen die einzig erfolgverheißende Lösung.

Herren-, Damen- u. Kinder-Halbschuhe
in bekannt guten Qualitäten
empfiehlt
Willy Woitschig
Namslau, Klosterstr. 12.



Werbt für das „Namslauer Stadtblatt“.



Die „Schinkel-Wache“ in Berlin, die als Reichsehrenmal vorgeschlagen worden ist.

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 23. August 1926 können die Postbezieher das „Namslauer Stadtblatt“ für den regulären Post Bezugspreis für den Monat **September** bestellen. Bei einer nach dem 23. August aufgegebenen Zeitungsbestellung erhebt die Post

eine besondere Gebühr von 20 Goldpfennig

Es liegt demnach im eigensten Interesse der Postbezieher, die Bestellung des „Namslauer Stadtblatt“ bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt bald zu veranlassen.

Die Zeitungsanzeige.

Was ein begeisterter Großkaufmann sagt.

Der norwegische Großkaufmann Sverdrup Engelsiön ist ein außerordentlich begeisterter Anhänger der Zeitungsanzeigen, wie das seine Ausführungen in einem norwegischen Blatt beweisen. Er sagt darin:

„Ich verwende eigentlich nur die Zeitungsanzeige. Gewiß benutze ich auch Fensterreklame und hänge in Läden Schilder aus usw. Aber die Zeitung ist und bleibt die Hauptsache bei jeder Reklame. Alles andere — Schilder, Broschüren, Anzeigen in Theatern, Katalage usw. — ist nur Stütze und hat keine andere Aufgabe, als das Publikum allenfalls an das Dasein der Firma oder der Ware zu erinnern. Daher ist es unklug, allzu große Summen für eine solche zweitklassige Reklame auszusetzen. Ganz anders ist es mit den Zeitungen. Niemals wird man eine Ware anders als durch Anzeigen in der Tagespresse bekannt machen.

Wenn die Zeitungsanzeigen jeder anderen Reklame so überlegen sind, so ist das Geheimnis dies, daß sie sich unmittelbar an die Allgemeinheit wenden. Sie erzählen immer wieder und wirken durch ihre Wiederholung. Es besteht ja immer ein inniges Verhältnis zwischen einer Zeitung und ihrem Leserkreis. Man legt unwillkürlich mehr Gewicht auf das, was man in seinem Leib- und Magenblatt liest, als man durch Reklame in Hauswänden, Dächern oder in Lichtspieltheatern usw. erfährt. Dabei sind aber noch verschiedene Dinge zu beachten. Die große Mehrzahl der anzeigenden Firmen begeht den Fehler, daß sie nur in der Zeitung werben, die sie selbst lesen. Will man aber in einem Bezirk durchschlagende Erfolge haben, so darf man auf keinen Fall die Ortspresse vergessen. Man darf nicht außer acht lassen, daß nicht alle Menschen die gleiche Zeitung lesen.“

Wenn man mit dem Hund ausgeht . . .

Es ist nicht leicht, in einer Stadt einen Hund zu halten, noch dazu, wenn dieser Hund ein Teckel ist. Diese Rasse besitzt nach dem übereinstimmenden Urteil sämtlicher Herrchen und Frauchen, die ein Exemplar davon besitzen, die verbrecherischen Neigungen, die überhaupt ein Hund haben kann. Am furchtbarsten entpuppt sich die Teckelnatur, wenn man mit solch einem Hunde ausgeht.

Kaum macht man nur die geringsten Anstalten zum Ausgehen, da springt das krummbeinige Hundevieh, das, wenn es will, auf den Namen „Krümel“ hört, schon von seinem Platz in der Sofaecke auf. Schwanzwedelnd und bellend umspringt es denjenigen, der ausgehen will. Die Augen betteln: „Nimm mich doch mit, ich will auch ganz brav sein“. Verführt durch diese Artigkeit, legt man dem braven Gesellen den vorschriftsmäßigen Maulkorb an, ermahnt ihn, sich anständig zu benehmen, und zieht mit ihm per Leine ab.

Kaum ist man auf der Straße, so geht das Leiden schon los. Keine Straßenecke, kein Baum und kein Eckstein wird von dem gewissenhaften Teckel ausgelassen. Alles muß er mit seiner spitzen Nase erst einmal beriechen. Dabei rennt er kreuz und quer, so daß man dauernd die Leine von der einen Hand in die andere nehmen muß. Schließlich wird es einem aber doch zu bunt. Man hakt die Leine los und überläßt den „Herrn Hund“ sich selber.

Da hat man aber etwas angestellt. Kaum ist der Teckel von der Leine los, da ist er schon verschwunden. Mein Gott? Wo ist der Hund? Man pfeift und schreit, daß man blaurot wird im Gesicht. Aha, da ganz hinten an der Litfaßsäule treibt sich der vierbeinige Verbrecher mit einer Terrierdame herum. „Krümel, du Strolch, gleich kommst du her! Na, wirds bald, herkommen sollt du!“ Endlich erscheint das Tier, vergnügt mit dem Schwanze wedelnd und mit der unschuldigsten Miene von der Welt, als wenn es sagen wollte: „Wie bitte? Hast du mich gemeint? Ich weiß von nichts.“

Dann trottet er wieder einmal eine Zeit lang artig nebenher. Aber auf einmal ist unser Teckel wieder weg. Wo ist er nun bloß wieder hin? Mitten auf dem Fahrdamm sitzt er. Von rechts kommt ein Auto, von links ein Radfahrer. Wenn das nur gut geht! Jetzt bellt er gerade den Radfahrer an und schnappt nach den strampelnden Beinen. Der Radfahrer flucht, der Chauffeur brüllt. Drei Polizisten nahen mit gezückten Notizbüchern. Menschen sammeln sich an. Der Teckel saust mit stolz erhobenem Schwanz von dannen. Schnell nimmt man ihn auf den Arm und verschwindet im schnellsten Tempo um die nächste Straßenecke, um dem drohenden Strafmandat zu entgehen.

Zu Hause setzt es eine gehörige Strafpredigt für den Sünder. Doch der kehrt sich bedauerlicher Weise sehr wenig daran. Er schaut seinen Herrn nur mit einem verächtlichen Blick an, der besagt: Mach doch nicht so viel Aufhebens von solchen Kleinigkeiten! Und dann kriecht Krümel, der Teckel, unbekümmert um alle Strafpredigten in seine Sofaecke und schläft sich von seinen Abenteuern aus.

Ohlau. Spielende Kinder fanden im Suezkanal-Pampsgraben 200 französische Infanteriegeschosse und mehrer Leuchtpatronen. Der Fund wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die Munition ist auf unbekannte Weise in den Kanal gekommen.

Herrnstadt. Der hier zu Besuch weilende Schüler Gerlach wurde von einem mit Getreide beladenen Wagen überfahren, so daß er mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus nach Trachenberg überführt werden mußte.

Bolkenhain. In Langwilmsdorf hatte ein Kutscher mit einem Tesching Ratten geschossen und dann die noch geladene Waffe auf das Bett gelegt. Ein Arbeiter, der hinzukam, nahm das Tesching und legte es auf ein Dienstmädchen im Scherz an, das die Kammer aufräumen wollte. Im selben Augenblicke ging ein Schuß los und das Mädchen stürzte zu Tode getroffen zusammen. Das Hirschberger Schöffengericht verurteilte den Arbeiter wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten und den Kutscher zu einem Monat Gefängnis. Ersterer erhielt für die gesamte Strafe und letzterer für drei Monate Strafaussetzung für drei Jahre.

Schreiberhau. Im Zacken in Mittelschreiberhau wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden, das bald nach der Geburt in das Wasser geworfen worden sein muß.

Groß-Strehlitz. Der Unterprimaner Lothar Jahn, Sohn des Hauptlehrers Jahn in Schwenkwitz, hantierte mit einem Gewehr. Dabei ging ein Schuß los, durch den der junge Mann sofort getötet wurde.

Brieg. Der Klempnerlehrling Bänsch stürzte vom Dache eines neuen Verkehrshäuschens und fiel in die Spitzen eines daneben befindlichen eisernen Zaunes, die ihm in die Weichteile des Oberschenkels drangen. Infolge der schweren Verletzungen trat Bauchfellentzündung und Blutvergiftung ein, woran der Lehrling gestorben ist.

Oberglogau. (Die verschluckte Goldplombe.) Im vorigen Jahre hatte ein hiesiger Einwohner eine Goldplombe verschluckt. Die Versuche des Arztes, sie durch Abführmittel aus dem Körper zu entfernen, blieben erfolglos. Da der Patient stechende Schmerzen in der Brust hatte, ließ er sich von einem Arzt durchleuchten, wobei festgestellt wurde, daß ein Fremdkörper in der Lunge saß. Im Krankenhause wurde eine Operation vorgenommen und die Goldplombe durch die Luftröhre entfernt. Dieser Fall steht einzig da, daß ein größerer Fremdkörper durch die Luftröhre in die Lunge geraten ist, ohne daß der Tod durch Ersticken eintrat.

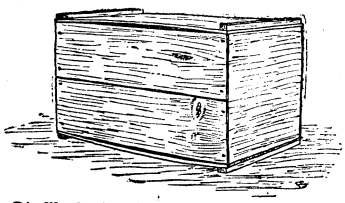
— **Professor Ludwig Spiegel †.** In Marienbad, wo er zur Kur weilte, ist der Professor des Völkerrechts an der deutschen Universität Prag, Ludwig Spiegel, an einer Darmlähmung gestorben. Professor Spiegel, Senator der Deutschen Demokratischen Partei und einer der Führer des Sudetendeutschtums, war für das nächste Studienjahr zum Rektor der Universität gewählt worden.

— **Titelungeheuer in Oesterreich.** Im österreichischen Bundesgesetzblatt sind u. a. folgende Titel für Bundesbeamte aufgeführt: Regierungsbauoberkommissär, Oberadministrationsrat, Oberprovisor, Amtsoberrevident, Quästursoberrevident, Ministerialkanzleidirektor, Obergärtner zweiter Klasse, Obduktionsgehilfe, Obduktionsobergehilfe, Gestütswart, Laboratoriumswart, Wasserbaugehilfe, Redakteur erster Klasse, Vollstreckungsassistent, Vollstreckungsoberoffizial, Prokuratursoberkommissär, Obergraveur zweiter Klasse, Eichrat, Oberwardein, Chefastronom, Steuerexekutionsoberoffizial, Obervermessungsrat, Oberprobiermeister, Telegraphenobermantpulant, Militärbeschlagakzessist, Militärwirtschaftsoberrevident.

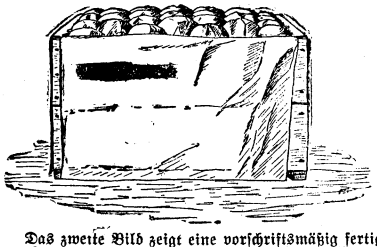
Einheitskiste für Kernobst.

Die Einheitskiste zum Versand von Kernobst ist im Obstversand der Vereinigten Staaten entwickelt worden und hat ihn groß und gewinnbringend gemacht. Ihre Einbürgerung bei uns wird seit einiger Zeit vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus erstrebt. In einer von diesem Verband herausgegebenen Broschüre über die „Technik der richtigen Kernobstverpackung in Einheitskisten" erläutert W. Poenicke den Zweck der Einheitskiste wie folgt: „Zweck der Einheitskiste ist nicht gedankenlose Schablonisierung, sondern Reform der Marktverhältnisse und Vereinfachung der Betriebsweisen. Die Kiste soll die deutsche Kernobst-Massenernte zu einem guten, marktfähigen, nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgearbeiteten Handelsartikel machen. Sie ist demgemäß bestimmt für die große Masse von Obst mittleren Wertes, das heute zumeist unverpackt oder schlecht verpackt auf die Großmärkte kommt und in seiner meist mangelhaften Beschaffenheit den Markt verdirbt und die Preise drückt. Hier soll durch die Einheitskiste Besserung geschaffen werden". Das ist eine sehr zeitgemäße, vielleicht die wichtigste Aufgabe des deutschen Obstbaus.

Diese Verpackung ist nicht für unser edelstes Tafelobst bestimmt; für dieses muß die Holzwolle-, Wellpappen- oder Torfmullverpackung bestehen bleiben. Aber das höchstwertige Edelobst macht ja nur einen ganz kleinen Bruchteil unserer Ernte aus. Es handelt sich hier vielmehr um den Massenversand. Außerdem muß das für die Einheitsverpackung bestimmte Obst eine genügende Druckfestigkeit besitzen. Obst, das lagerreif oder bereits weich ist, kann in dieser einfachen Art nicht verpackt werden. Es ist ja allerdings auch in der Regel nicht ratsam, solange mit dem Versand zu warten. Es handelt sich hier um eine Frage der richtigen Disposition im Obstversand. Bei leidlich geschickter Wahl des Versandzeitpunktes ergibt sich aus dem Reifezustand des Obstes kein Einwand gegen die Verwendung der Einheitskiste. Die Einheitskiste soll einerseits durch gut aussehendes, vollwertiges Obst den zum großen Teil verloren gegangenen Markt wieder erobern helfen und anderseits soll durch die Vereinheitlichung und Vereinfachung der Kistenbauart eine Verringerung der Verpackungskosten herbeigeführt werden.



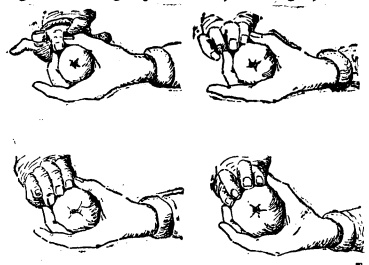
Die Maße der Einheitskiste amerikanischen Typs sind die folgenden (Innenmaße): 26½ Zentimeter hoch, 46 Zentimeter lang und 29 Zentimeter breit. Die Giebelbretter müssen gut stark sein; man wähle 18—20 Millimeter Stärke. Die Seitenbretter sind nur halb so stark; 8—9 Millimeter genügen. Die Deckel- und Bodenbretter sind noch schwächer, es genügen 5—6 Millimeter Stärke. Sie dürfen nicht nur, sondern sie sollen sogar biegsam sein. Da die Kisten aber auf gebogenen Flächen nicht ruhen können, werden an den beiden Schmalseiten von Deckel und Boden starke Schutzleisten aufgenagelt, auf denen die Kisten sicher ruhen. In Amerika bestehen die Wände alle aus einem Stück. Wir können uns solchen Luxus nicht erlauben und werden für Deckel und Boden je zwei Bretter verwenden, die ohne Bedenken einen Finger breit auseinanderklaffen können.



Das zweite Bild zeigt eine vorschriftsmäßig fertig gepackte Kiste. Die Aepfel sind alle sauber in Papier gehüllt und ganz regelmäßig gepackt. Die oberste Schicht ragt in sanfter Wölbung etwas über den Rand der Kiste hervor. Vor dem Zunageln wird sie durch ein Abschlußpapier sauber verdeckt. Die Wölbung der Schicht erzeugt nachher die Wölbung des Kistendeckels und bezweckt, eine völlig feste Lagerung der Obstpackung zu erreichen. Dazu ist allerdings weiter erforderlich, daß jede Schicht ganz regelmäßig nach einem bestimmten Plan gepackt wurde. Die Voraussetzungen dafür sind einmal eine genaue Kenntnis der Verpackungsmethoden und viel Uebung und zweitens eine exakte Größensortierung der Früchte.

Sortieren von Aepfeln.

Für den Großbetrieb gibt es Sortierbretter und Sortiermaschinen, die eine genaue Größenverteilung der Apfelernte gestatten. Der kleinere Betrieb muß ohne solche teueren Hilfsmittel auskommen. Er bedient sich des natürlichsten Maßstabs, der menschlichen Hand. Dieses Maß hat zwar den Nachteil, daß die Hände der Menschen verschieden groß sind. Jeder Sortierer muß daher einmal durch genaue Messung seine Handmaße feststellen und das Ergebnis sich einprägen; dann kann er sicher arbeiten. Bei einer mittleren Handgröße ergeben sich die folgenden sechs Marken: Kommen Daumen und Mittelfinger beim Umspannen des Apfels noch zusammen, so hat man die kleinste Fruchtgröße vor sich, die in der Einheitskiste eine Packung von vier Lagen zu vier Reihen ermöglicht. Bleibt



noch ein fingerbreiter Zwischenraum zwischen Daumen und Mittelfinger, so hat man die größte Fruchtgröße, die sich noch zur Packung von 4—4 eignet oder die kleinste Fruchtgröße für die Packung 4—3; das heißt in einer Schicht kommen erst 4 Aepfel nebeneinander, dann drei, dann wieder vier, dann drei usw. Die vier weiteren Stufen ergeben sich bei den Zwischenräumen von knapp zwei Finger breit, reichlich zwei Finger breit, drei Finger breit und vier Finger breit.

Wer erst einmal in dieser Art gearbeitet hat, eignet sich bald ein so sicheres Augenmaß an, daß er nur noch in Zweifelsfällen nachzumessen braucht. Praktiker empfehlen, aus einem vollen Korb zuerst alle großen Aepfel der obersten Lage herauszulesen, dann die folgende Größe usw. Das beschleunigt die Arbeit.

Ist unsere Geflügelzucht noch steigerungsfähig?

Wir machen in der Geflügelzucht zwar langsame, aber doch ganz nette Fortschritte. Wir haben unsere Geflügelbestände wieder auf die Vorkriegshöhe gebracht. Auf 100 Einwohner entfallen in Deutschland 109 Hühner. Dennoch ist die Hühnerzucht weiter steigerungsfähig. Das zeigen allein schon die großen Einfuhrmengen an Eiern, Schlachtgeflügel und Geflügelerzeugnissen. Das zeigt aber auch ein Vergleich mit dem Ausland.

In einem industriell so stark entwickelten, aber auch so kaufkräftigen Lande wie den Vereinigten Staaten von Amerika kommen auf 100 Einwohner 305 Hühner. Von 1920 bis 1924 ist die Erzeugung von Geflügelfleisch dort um 43 Prozent, und die Erzeugung von Eiern um 20 Prozent gestiegen. Das ist für nur vier Jahre ein ganz außerordentlicher Fortschritt. Der Gesamtwert aller Geflügelzuchterzeugnisse übertrifft den Wert der amerikanischen Weizenernte um fast die Hälfte und ist bald doppelt so groß als der Wert aller Obstbau- und Gartenerzeugnisse. Auch bei uns in Deutschland ist der Gesamtwert aller Geflügelzuchterzeugnisse etwas höher als der Wert der Erzeugung des gesamten Obst-, Garten- und Weinbaus. Aber in der Beachtung in der Oeffentlichkeit kann sich die Geflügelzucht lange nicht messen mit der, welche allein dem Weinbau geschenkt wird.

Sommerliche Kaninchenpflege.

Aus der Lebensweise der wildlebenden Verwandten unserer Haustiere ergeben sich wertvolle Fingerzeige für das Verständnis der Lebensbedingungen der gezähmten Gattungen. Das Wildkaninchen ist bekanntlich ein Höhlenbewohner; es sitzt im Sommer tagsüber in der kühlen Erdröhre und fährt erst in den späten Abendstunden und am frühen Morgen zur Aesung aus. Das lehrt uns, daß die Kaninchen die Sommerhitze nicht recht vertragen können. Daher werden für den Sommer Innenställe den Außenställen vorgezogen. Keinesfalls aber dürfen die Ställe innen der Sonne ausgesetzt sein. An ganz heißen Tagen umhänge man sie zur Kühlung mit nassen Säcken oder belege sie zum Sonnenschutz mit Stroh. In den kühleren Abendstunden soll man den Kaninchen Auslauf gönnen; das ist vor allem wichtig bei den Jungkaninchen, die noch im Wachsen sind.

Noch viel wichtiger als im Winter ist im Sommer im Kaninchenstall die größte Reinlichkeit. Wo man das Stallinnere nicht häufiger einer ausgiebigen Durchsonnung aussetzen kann, ist eine wiederholte Desinfektion durch einen Anstrich mit Cellokresol und Kalkmilch nötig. Kaninchen bekommen mitunter auch Ungeziefer. Dagegen hilft Bestreuen mit Jucksin.

Räuberei im Bienenstock.

Bei Volltracht räubern die Bienen nicht. Sobald es mit der Tracht hapert, geht auch das Räubern los; daher ist wegen der schlechten Tracht dieses Jahres jetzt manches zu befürchten. Besonders die schwachen Völker werden davon heimgesucht. Oft verschuldet der Imker die Räuberei selbst, wenn er Waben mit Honig frei stehen läßt oder Honigtröpfchen verschüttet.

Sobald der Imker am Flugloch eine stärkere Beiterei bemerkt, muß er einschreiten. Bei Beuten mit Keilnischenflugloch wird einfach die Klappe hochgeklappt. Sonst ist das beste Heilmittel die Spritze. Man hängt dazu einen nassen Sack vor den bedrohten Stock und spritzt bis das Tanzen aufgehört hat.

Mittel gegen Wachsmotten.

Ausgebaute Waben beanspruchen verhältnismäßig viel Raum. Daher macht ihre mottensichere Aufbewahrung Schwierigkeiten. Festverschließbare Blechbehälter sind teuer. Man hat das Schwefeln der Waben empfohlen. Doch der Schwefeldioxydgeruch hält bald nach und dann hört die Schutzwirkung auf. Als ein praktisches Mittel zum Wabenschutz sind frische Blätter des Walnußbaums erprobt worden. Man legt sie zwischen die Waben. Den Geruch können die Wachsmotten nicht leiden. Sie verschonen hinfort die Wabenstapel auch dort, wo ihr Auftreten früher eine wahre Plage gewesen war.

Ameisenfalle.

Zurzeit der Fruchtreife machen sich im Garten und in den Vorratskammern die Ameisen höchst unangenehm bemerkbar. Zu ihrer Vernichtung wird empfohlen, die „Nester", die unterirdischen Baue, zu zerstören, indem man sie ausgräbt und mit kochendem Wasser überbrüht. Doch das hilft nicht durchgreifend oder erfordert viel Wasser. Sicherer, wenn auch etwas langsamer, wirken die Ameisenfallen. Es sind enghalsige Fläschchen, die halb mit einem Fruchtsaftwasser gefüllt und am Stamm der heimgesuchten Bäume oder Büsche so eingegraben werden, daß die Flaschenöffnung glatt mit der Erdoberfläche abschließt. Nach einigen Tagen gräbt man das Fläschchen wieder aus und wird dann zahlreiche Ameisenleichen in der Flüssigkeit finden. Nach Bedarf wird der Inhalt erneuert und die Falle wieder gestellt.

In ganz derselben Weise geht man gegen Wespen vor, indem die Fangflaschen in die Baumgipfel gehängt werden. Auch sie müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Verkehrssitten im Handel mit Obstbäumen.

Zwischen den führenden Fachorganisationen des Gartenbaus sind neue Lieferungsbedingungen vereinbart worden, die hinfort als allgemeine Verkehrssitte im Handel mit Obstbäumen gelten sollen. Wir geben daraus die wichtigeren nachstehend wieder:

Die Preise gelten in Goldmark ohne Skonto und Portoabzüge. Aufträge werden innerhalb drei Tagen nach Empfang bestätigt. Bei persönlichem Aussuchen in der Baumschule sind die Preise der Preisliste nicht maßgebend. Der Hundertpreis beginnt bei Entnahme von 50 Stück einer Art und Form oder bei dem Lieferant überlassener Sortenwahl. Soweit nicht anders ausgemacht, erfolgt Lieferung gegen Nachnahme.

Der Versand geschieht auf Rechnung und Gefahr des Bestellers. Für Schäden ist der Lieferant nicht haftbar. Die Verpackung ist sachgemäß und sorgfältig auszuführen. Die Verpackung wird dem Besteller zu den Selbstkosten für Material und Arbeitslohn berechnet und nicht zurückgenommen. Obstpflanzen in Stückgutsendungen werden stets, sofern nicht anders ausgemacht, fest verpackt. Das Rollgeld zur Bahn oder zum Schiff trägt der Besteller.

Gewähr für das Anwachsen kann nicht übernommen werden. Gewähr für die Sortenechtheit wird nur bis zum Fakturenwert gewährleistet. Darüber hinaus gehende Forderungen müssen abgelehnt werden, sofern nicht im Einzelfalle besondere schriftliche Vereinbarungen getroffen werden. Bei solchen Ersatzforderungen muß der Schaden vom Käufer nachgewiesen werden. Gewähr für die Echtheit der Sorten und der geforderten Unterlagen wird bis zum Ablauf des 5. Jahres vom Tage der Lieferung ab übernommen. — Bei Beerenobst läuft die Gewähr nur bis zum Ablauf des zweiten Jahres vom Tage der Lieferung. Für die Sortenechtheit der Nachzucht wird keine Gewähr übernommen. Die Bäume sind von der Baumschule kostenfrei zu bezeichnen, so daß der Sortenname bei der Abnahme der Bäume zweifellos zu erkennen ist.

Beschwerden haben ohne Verzug, spätestens innerhalb fünf Tagen nach Empfang der Ware zu erfolgen. Die Mängel sind genau anzugeben. Mängel, die erst später erkennbar sind, müssen unverzüglich gerügt werden, sobald sie erkennbar sind. Es ist nicht gestattet, einen bestimmten Rechnungsposten nur teilweise zur Verfügung zu stellen oder Minderung des Kaufpreises hierfür zu verlangen, da jeder einzelne Posten der Rechnung als ein Ganzes zu betrachten ist.

Ersatz in ähnlichen, gleichwertigen Sorten für fehlende ist gestattet, falls dies im Auftrage nicht ausdrücklich verbeten wird. Der Sortenersatz ist indessen nur erlaubt, wenn sich der Auftrag auf mehrere Sorten erstreckt, die Stückzahl der Sorten über 5 nicht hinausgeht und der Rechnungswert der Ersatzlieferung 50 Mark nicht übersteigt.

Muster sollen nur die Durchschnittsbeschaffenheit zeigen, es brauchen nicht alle Pflanzen der Lieferung genau wie die Probe auszufallen. Als Normalstammhöhen sollen gelten: für Hochstämme 1,80—2 Meter, für Halbstämme 1,25—1,50 Meter und für Buschstämme 40 Zentimeter. Außer für Stammumfang und Stammhöhe gelten die Maße nur annähernd; kleine Abweichungen nach unten oder oben sind nicht zu umgehen.

Als Grundlage des Schadenersatzes bei Falschlieferung werden folgende Entschädigungssätze in Vorschlag gebracht: bei Feststellung des Schadenfalles im 1. Jahr das Einfache des Fakturenwertes; bei Feststellung des Schadenfalles im 2. Jahr das Doppelte des Fakturenwertes; bei Feststellung des Schadenfalles im 3. Jahr das 2½ fache des Fakturenwertes und bei Feststellung des Schadenfalles vom 4. Jahre ab das Dreifache des Fakturenwertes.

Man wird nicht grade behaupten können, diese Lieferungsbedingungen seien vom Standpunkt des Käufers aus bestimmt worden. Aber sie suchen doch eine erwünschte Einheitlichkeit in den Handel mit Obstbäumen zu bringen und erscheinen daher geeignet, Klarheit in diesen Zweig des Handelsverkehrs zu bringen. Die Käufer müssen sich dessen bewußt sein, daß sie hinfort mit diesen Lieferungsbedingungen zu rechnen haben werden.

kamen in erster Linie die Mühlen in Frage. Abfallende Qualitäten waren kaum angeboten, da die Landwirte genau wissen, daß sie durch geringwertige Zufuhren die Preise verderben. Auch Roggen konnte in der Zeit vom 7. bis 13. August um 6 bis 9 Mark pro Tonne anziehen. Das Geschäft in Sommergerste ist recht lebhaft gewesen, trotzdem ist eine Notierung nicht zustande gekommen. Die Brauereien, die angeblich noch ziemlich stark mit alter Ware eingedeckt sind, suchen vorläufig nur die feinsten Qualitäten, für die sie allerdings bis 260 Mark pro Tonne billigen wollen. Die Umsätze blieben aber sehr gering, trotzdem auch das Ausland, insbesondere Schweden, mit einigen Partien am Markt war. Wintergerste blieb etwas vernachlässigt und ging um 1 Mark im Preise zurück. Neuer Hafer wurde vielfach schon gehandelt und ist bei guter Qualität billiger zu kaufen als alte Ware. Abfallende Qualitäten sind schwer unterzubringen, insbesondere war das Angebot in diesen recht umfangreich.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne. Weltmarktpreise umgerechnet in Goldmark. Chicago, 12. August. Weizen per September 209,20, per Dezember 216,40, Mais 224,50, Roggen loko 168,60, per September 164,90, Dezember 172,30, Mais neue Ernte 137,20, September 140,50, Dezember 147,10, Mai 158,30, Hafer September 118,40, Dezember 127,80, Mai 138,60. Berlin, 13. August. Weizen märk. 266 - 270, Roggen märkischer 192—198, Sommergerste —, Wintergerste 158—167, Hafer märkischer alt 190—198, neu 173 – 190, Mais 176—182. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen per September 271,5, Oktober 271, Dezember 274, Roggen per September 205—210, Oktober 212—213—212, Dezember 216—214—216,5. — Kartoffelpreise in Mark je Zentner. Berlin 12. August. Neue weiße 2,80—3,30, Odenwälder blaue 3,50—4,00, Nieren 4,50—5,00, gelbfl. 3,50—4,50. Köln, 13. August. Keine Notierung. Essen, 9. August. Speisekartoffeln 4,80. Würzburg 10. August. Speisekartoffeln 3,50—3,75. Kiel: weiße 2,50 gelbfl. 3,50.

Lokales.

Namslau, den 19. August 1926.

= **Zum Breslauer Katholikentage.** Anläßlich des Deutschen Katholikentages veranstaltet die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen eine von Sonntag, 22. August, 1 Uhr mittags bis Dienstag, 24. August, 6 Uhr abends geöffnete Missionsausstellung in der Turnhalle des Pensionatshofes des Ursulinenklosters, Breslau, Ritterplatz 16. Ferner hält die Vereinigung am 24. August abends 7½ Uhr im Vinzenzhause eine Versammlung für alle Missionsfreunde ab, bei der Missionssekretär Pater Müller und Bischof Müller von Schweden sprechen werden. Die Diözesanleiterin der Missionsvereinigung ist Frau Gräfin Henckel v. Donnersmarck auf Grambschütz, Kreis Namslau.

?? **Eine große Unvorsichtigkeit** beging der etwa achtzehnjährige Sohn des Schuhmachermeisters Krowiorsch hier, der nach dem Genuß von rohem Obst (Birnen) Wasser trank. Bald stellten sich bei dem jungen Mann heftige Leibschmerzen ein, die sich bis zu den größten Qualen steigerten. Im Kreiskrankenhause, wohin der Erkrankte überführt wurde, wurde vom behandelnden Arzte als Folge der kolikartigen Schmerzen Darmverschlingung festgestellt. Eine alsbald vorgenommene Operation nahm einen glücklichen Verlauf.

= **Evangelischer Kindergottesdienst.** Mit dem nächsten Sonntag kommt nun endlich der Tag, dem die Herzen unserer Kindergottesdienstbesucher sehnsüchtig entgegenschlagen. Hoffentlich schenkt uns Gott, der Herr, zu unser Veranstaltung den Sonnenschein, den wir uns so sehr wünschen. Die Kinder treten nachmittags um ½ 2 Uhr vor der Herberge an, Knaben und Mädchen, wie im vorigen Jahr mit Blumen geschmückt. Pünktlich um ¾2 Uhr ist der Einzug ins Gotteshaus zum Festgottesdienst. Nach demselben findet sofort mit Begleitung der Jugendvereinskapelle der Ausmarsch nach Opitz Garten statt. Daselbst Kaffeetafel für die Kinder, Spiele und besondere Darbietungen der Kinder. Abends 8 Uhr Schlußfeier in der Kirche. Die lieben Eltern, Freunde unseres Kindergottesdienstes und die ganze liebe Gemeinde ist zu unserm Sommerfest herzlich eingeladen.

= **Deutsche Turnerschaft.** Am vergangenen Sonntag nahm der hiesige Alte Turnverein 1868 am Turnfest des M. T. V. Groß-Wartenberg teil. Es war wiederum — wie immer — ein recht fröhliches Fest in diesem kleinen Grenzstädtchen. Den Hauptbestandteil des Festes bildeten verschiedenste Wettkämpfe. Die Vereine der näheren und weiteren Umgebung nahmen mit ca. 100 Wettkämpfern teil. Die Erfolge der hiesigen aktiven Teilnehmer waren gute. Es konnten als Sieger heimkehren: Zwölfkampf der Männer A: 1. Gornig, 3. Buse; Zwölfkampf der Männer B: 4. Weiß, 5. Peukert, 9. Rosentreter; Zwölfkampf der Jugend: 5. Heising; Neunkampf der Frauen: 1. Bürdek, 2. Giebel; Sechskampf der Frauen: (wie Neunkampf); Dreikampf der Frauen: 2. Bürdek; volkstümlicher Fünfkampf der Männer: 1. Martin, 3. Burda, 4. Hirsch. In der alljährlich zum Gedenken des vor Jahren verstorbenen Vereinsturnwarts in Gr. Wartenberg ausgetragenen 4×100 Meter-Staffel (Männer) konnte der hiesige A. T. V. den Sieg erringen. — Am gleichen Sonntage nahm der Turner Erich Harnoß (A. T. V. 68) als Gast am Bezirksturnfest in Schönau (Katzbach) teil und konnte im Neunkampf den 4. Preis erringen. — Am vorhergehenden Sonntage konnte bei den Kreismeisterschaftsspielen im Faustball der Männer in Breslau der hiesige M. T. V. „Jahn" sich hinter den beiden Meisterschaftsanwärtern Görlitz und Breslau den 3. Platz erringen und alle anderen Provinzvereine schlagen. — Alles Erfreuliches über unsere heimische Turnerei.

= **Durch Schlesiens Berge.** Die genannte Sportveranstaltung, die am letzten Sonntag stattfand, war vom Vorsitzenden des Gau IX Direktor Lotzing und dem Gausportwart Joseph trefflich organisiert und es klappte alles vom Anfang bis zum Ende. Es erschienen am Start 36 Motorräder und 23 Wagen. Die Fahrt nahm ihren Ausgang in Breslau und wurde bis Steinkunzendorf als Zuverlässigkeitsprüfung gewertet. Hier begann auf einer sechs Kilometer langen, an Kurven überaus reichen Rennstrecke die Bergprüfung, deren Ziel sich unterhalb der Zimmermannsbaude befand. — In den einzelnen Klassen gab es außerordentlich scharfe Kämpfe. Die beste Zeit holte bei den Motorradfahrern Kittner—Namslau auf seiner 350 ccm A. J. S. mit 5 : 45 Minuten, der mit einem Stundendurchschnitt von 66 Kilometern die beste Leistung aller Fahrzeuge bei dieser Prüfung erzielte. — Auf dem Rückwege der Fahrt wurde auf der Strecke zwischen Reichenbach und Berthelsdorf die Flachprüfung ausgetragen, die über zwei Kilometer ging. Hier erzielte Ernst—Breslau mit 1 : 10,3 Minuten vor Kittner die bessere Zeit. — Erwähnenswert sind die Leistungen der beiden Damen, die das Rennen bestritten, des Frl. Stinnes—Wiesbaden auf Adler und des Frl. Beckmann—Breslau auf Beckmann. Während Frl. Stinnes in ihrer Klasse Siegerin werden konnte und beachtliche Zeiten herausfuhr, hatte Frl. Beckmann Pech, da sie bei der Bergprüfung durch einen Defekt und bei der Flachprüfung durch eine Verletzung gehandicapt war; sie konnte trotzdem in ihrer Klasse Siegerin werden.

= **Die deutschen katholischen Junglehrer in Breslau.** Im Rahmen des diesjährigen Deutschen Katholikentages in Breslau veranstaltet der Katholische Junglehrerbund des Deutschen Reiches am Sonntag, den 22. August, mittags 12½ Uhr, im „Festspielhause", Am Lehmdamm, Ecke Gärtnerweg, eine Versammlung. Die Tagung steht unter dem Teilmotiv: „Die Junglehrerfrage als katholisches Kulturproblem".

= **Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler.** Gewinn-Nummern (8. Tag): 27 163, 135 064, 135 081, 135 094, 135 095, 135 110, 135 129, 155.710, 194 352, 202 345, 223 508, 223 523. — Im Geschäftslokal liegen Gewinnlisten zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

= **Das Auftreten des Kartoffelkäfers** bildet eine ernste Gefahr für unsere Kartoffeläcker. Wenn es nicht gelingt, den Schädling sofort nach seinem beobachteten Einbruch zu vertilgen, ist seine dauernde Einbürgerung kaum abwendbar, was für die Ernteerträge eine starke Herabminderung bedeuten würde. Es ist daher Pflicht, Wahrnehmungen über das Auftreten dieses Schädlings unverzüglich der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde zur Anzeige zu bringen. Nur dann kann eine wirksame Bekämpfung stattfinden. Nach der Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft vom 2. August 1924 ist jeder Nutzungsberechtigte eines Grundstücks oder dessen Stellvertreter zu einer solchen Anzeige verpflichtet. Der Käfer ist an seinen zehn schwarzen Streifen auf den hellen Flügeldecken leicht erkennbar.

= **Steuermilderungen für kleinere Landwirte.** Nachrichten aus Berlin zufolge, sind unter dem 12. August vom Reichsfinanzminister die neuen Grundsätze über die Besteuerung ausgegeben worden, nach denen die Einkommensteuer der nicht buchführenden Landwirte für das Wirtschaftsjahr 1925/26 veranlagt werden soll und die Umsatzsteuervorauszahlungen auf die Umsätze im Wirtschaftsjahr 1926/27 zu leisten sind. Für die Einkommensteuer bestimmt der Reichsfinanzminister, daß die Durchschnittssätze alsbald endgültig festgesetzt werden sollen. Die im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen, für die nicht bereits Familienermäßigungen gewährt werden, sollen bei der Einkommensermittelung nicht mehr voll, sondern nur zur Hälfte berücksichtigt werden. Bei der Umsatzsteuer soll die Bewertung des Eigenverbrauchs auf Grund der Großhandelspreise erfolgen.

= **Zur gefl. Beachtung!** In der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung bietet die Firma **Yenidze, Dresden** ihre neuesten Erzeugnisse: „Salem Gold", „Das hohe C", Yenidze's „Adagio", Geschmacksgebilde edelster Art des Hauses Salem, an. Wir bitten, diesem Inserate eine ganz besondere Beachtung zu schenken.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes".)

Vor einem griechisch-rumänischen Freundschaftsvertrag.

Die Vossische Zeitung meldet aus Athen: In politischen Kreisen verlautet, daß die griechische Regierung unverzüglich Verhandlungen mit Rumänien wegen Abschluß eines griechisch-rumänischen Freundschaftsvertrages aufnehmen wird, der in seinen Grundlinien dem griechisch-südslawischen Abkommen gleichen soll.

Tagungen der deutschen Volkspartei.

Laut Tägl. Rundschau ist der Vorstand der deutschen Volkspartei auf den 31. August, der Reichsausschuß auf den 1. September nach Berlin einberufen worden. Die diesjährige Parteitagung findet vom 1. bis 3. Oktober in Köln statt.

Großfeuer in einem Filmschuppen.

In einem den Atlaswerken in Molkau bei Leipzig gehörenden massiven Schuppen, wo 75 000 kg gebrauchter Filmstreifen eingelagert waren, die durch Behandlung durch Benzin wieder verwendungsfähig gemacht werden sollte, erfolgte gestern nachmittag, offenbar als Folge einer Selbstentzündung eine Explosion, die das Dach des Gebäudes emporhob, die Mauern nach außen drückte und in einem Umkreise von etwa 100 Meter alles brennbare entzündete. Die sofort alarmierte Feuerwehr des Nachbarstädtchens Taucha mußte sich darauf beschränken eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhüten.

Unfall eines Güterzuges.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Hanau entgleisten bei dem Bahnhof Bebra der Packwagen und mehrere andere Wagen eines aus Berlin kommenden Güterzuges. Auch die Lokomotive sprang mit den Hinterachsen aus dem Gleis. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, jedoch ist der Materialschaden erheblich.

Schwerer Unfall bei einer Felssprengung.

Bei dem Talsperrenbau im oberen Savetal hatte man, wie die Vossische Zeitung meldet, vor der Sprengung eines Felsstückes unterlassen ein Warnungssignal zu geben. Als der Sprengschuß losging war gerade ein Arbeiterzug nahe an die betreffende Stelle herangefahren. Der Zugführer wurde durch einen niedersausenden Stein erschlagen, ein anderer Eisenbahnbeamter erlitt erhebliche Verletzungen.

Ein drittes Opfer infolge Pilzvergiftung.

Homberg, 18. August. Im Laufe des Mittwoch ist auch der älteste Sohn des Bergarbeiter Zuber aus Friemersheim der Vergiftung erlegen die durch den Genuß von selbstgesammelten Pilzen entstanden war. Der Arzt hofft den Vater am Leben zu erhalten. Die Mutter ist außer Lebensgefahr.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der **Breslauer Produktenbörse** vom 18. August 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). **Tendenz:** Getreide: Weiter unregelmäßig. Braugerste Neue, gute Ware wird höher bezahlt. — Oelsaaten: Unverändert. — Mehl: Fest.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):
mittl. Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	18.	17.	Oelsaaten:	18.	17.
Weizen, 74 kg*	—,–	—,–	N. Winterraps..	30,–**	—,—
„ neuer	26.00	26,00	Leinsamen	34,–	—,–
Roggen, neuer§	20,00	19,50	Senfsamen	60,– †	—,–
Hafer, neuer..	16,20	16,20	Hanfsaat	—,–	—,–
dto. alter...	18,50	18,50	Mohn, blau neu	90,–	—,–
Braugerste ...	20,00	20.00			
W.-Gerste neue	16,00	16,00			

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 18. August 1926. Der Auftrieb betrug: 1178 Rinder, 1205 Kälber, 646 Schafe, 2931 Schweine. — Ueberstand vom vorigen Markte waren: 5 Rinder, — Kälber, 16 Schafe, 149 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:

	18. August	11. August
Rinder. Ochsen: vollfl., ausgemäst.	54—59	58—60
vollfleisch., ausgem. 4—7 Jahre	47—51	47—53
jüngere, nicht ausgemäst., ältere, ausgemäst.	38—42	40—44
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	26—28	28—30
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	56—61	58—62
vollfleischige jüngere	50—55	52—57
mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	44—49	45—50
Kalben und Kühe: vollfl., ausgemäst. Kalben	—	—
vollfl., ausgemäst. Kühe bis 7 Jahre	50—54	51—54
ältere ausgemäst., wenig entw. jüngere ...	40—46	42—48
mäßig genährte Kühe und Kalben	30—38	33—40
gering genährte Kühe und Kalben	20—28	20—30
Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete		
höchsten Schlachtwertes	55—60	58—61
vollfleischige	47—53	50—55
fleischige	42—46	44—48
Gering genährt. Jungv. (Fresser)	40—48	37—45
Kälber: Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	73—78	75—80
mittlere Mast- und beste Saugkälber	63—68	65—70
ger. Mast- und gute Saugkälber	—	—
geringe Saugkälber	50—60	55—62
Schafe: Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
ältere Masthammel, ger. Mastlämmer	59—62	60—62
mäßig genährte Hammel und Schafe	52—57	54—57
Weidemastschafe: Mastlämmer	40—45	40—42
geringere Lämmer und Schafe	28—30	28—30
Schweine: Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	79—80	82—85
vollfleisch. über 120—150 kg Lebendgewicht	77—80	82—85
vollfleisch. über 100—120 kg Lebendgewicht	76—78	72—80
vollfleisch. über 80—100 kg Lebendgewicht	74—75	70—79
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht....	72—73	—
Sauen und geschnittene Eber	66—70	70—75

Die Preise sind Marktpreise, für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt-, und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Geschäftsgang: Rinder langsam, Schafe gut, Kälber mittel, Schweine schlecht, hier bleibt erheblicher Ueberstand.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 143 Rinder, 339 Schweine, 9 Kälber, 5 Schafe; nach Mittel- und Niederschlesien: 68 Rinder, 63 Schweine, — Kälber, — Schafe; nach Sachsen: 46 Rinder, 108 Schweine, — Schafe. Ueberstand verblieben: 39 Rinder, 360 Schweine, 21 Schafe.

Bitte

lassen Sie sich sofort verbinden mit der Rufnummer

94

wenn Sie schnell eine Anzeige in dem täglich erscheinenden **Namslauer Stadtblatt** aufgeben wollen.

Schluß der Anzeigenannahme für kleine Inserate vormittags 10 Uhr.

sind längst gewünschte Köstlichkeiten jedes Feinschmeckers!

Bitte prüfen Sie!

S. V. „Hertha" 21, Glauische

Meister der Landklasse des Gaues Namslau 1925/26.

Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. August 1926

5. Stiftungsfest.

Festfolge:

Sonnabend, den 21. August

8 Uhr abends: Sammeln zum Fackelzug (Gasthaus Malig).
9 „ „ Fackelzug durchs Dorf. Anschließend Heldenehrung am Kriegerdenkmal, Zapfenstreich.

Sonntag, den 22. August

1½ Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine an Sternagel's Gasthaus.
2 Uhr: Antreten der Vereine an der „Friedenseiche".
2¼ Uhr: Festzug nach dem Sportplatz. — Dortselbst:

Fußball-Wettkämpfe

S. V. Lorzendorf I. Jgd.—S. V. „Hertha" I. Jgd.
S. V. Wabnitz I. Bez.—S. V. „Hertha" I. Bez.
S. V. Noldau I. Bez.—S. V. Lorzendorf I. Bez.

Während der Spiele: **Konzert.**

Großer reichhaltiger Glückstopf. Preisschießen.

7 Uhr: Einmarsch nach der Friedenseiche. Anschließend:

Großer Festball

und Reigenfahren des Radfahrervereins Galbitz.

Es laden ergebenst ein

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Hennersdorf.

Zu dem

am Sonntag, den 22. August

stattfindenden

Ernte-Kränzchen

ladet ergebenst ein

Gastwirt Pohl.

Schuhhaus Kolibius

empfiehlt insbesondere

zu billigsten Preisen

Schwesternschuh, Sandalen, Turnschuh.

Inserieren bringt Gewinn.

Saat-beizen

Uspulun
Germisan
Kupfervitriol
Corbin, Krähenschutzmittel

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt

für Kraftfahrzeuge, Lokomobilen
Dresch- und Ernte-Maschinen

Instandsetzungsarbeiten in Brennereien,
Ausführung autogenischer Schweißarbeiten.

Neuzeitliche Werkzeuge und geschlossene Räume, in welchen die Maschinen und Kraftwagen gegen Witterung geschützt werden, sind genügend vorhanden.

Tel. 197. **R. Kuhnt** Tel. 197.

Namslau, hinter dem Kreiskrankenhaus.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten

usw. liefert schnell, sauber und preiswert

Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Zukunft

die gute 3-Pfg.-Zigarette

Prima trockene

rotbuchene Felgen
eichene Speichen

empfiehlt billigst **P. O. Castner**

Bernstadt Schles.

Statt Karten.

Gestern abend 8¾ Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter

Frau

Berta Kusche

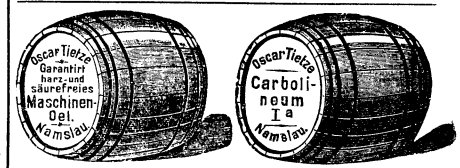
geb. **Dziemba**

im 63. Lebensjahr.

Namslau, den 19. August 1926.

Die trauernden Kinder
Else Kusche
Kurt Kusche.

Beerdigung: Sonnabend, den 21. August, nachm. 3½ Uhr vom Kreiskrankenhaus aus.



Autoöl, Zylinderöl, Motorenöl, Zentrifugenöl, Wasserstandsgläser, Dichtungen aus Asbest, Talg, Graphit, Klingerit, Riemenwachs

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Haupt- u. Schlußziehung unwiderruflich 26.-31. August

Kampfspiel-Lotterie

39 640 Gewinne u. 2 Prämien im Werte von Mark

412000 Höchstgewinn auf ein Doppellos i. Werte v. Mark

200000 Höchstgewinn auf ein Einzellos i. Werte v. Mark

100000

2 Hauptg. i. Werte v. je Mk. **60000**

2 Prämien i. Werte v. je Mk. **40000**

usw. usw.

Einzellos M. 1.- Doppellos M. 2.-

Porto u. Liste 30 Pf. extra

Glücksbriefe mit 5 Losen aus verschiedenen Tausenden 5 M.

Glücksbriefe mit 10 Losen (5 Doppellosen) einschließlich Porto und Liste . . . . . **10 Mark**

Ueberall erhältlich

A. MOLLING, Berlin W 9
Lennéstraße 4.
Postscheckkonto Berlin 26328.

Suche und empfehle bald und 1. 9. 26: 2 Kaufmannslehrlinge von 14—18 Jahren, Köchinnen, erste Stubenmädchen und für Alleindienst, sowie ledige Ackerkutscher, eine Landstütze und landwirtschaftl. Dienstmädchen.

Thomas Stannek
gewerbsmäß. Stellenvermittler
Namslau
Peter-Paulstr. 6. Teleph. 280.

Kammerjäger Röder

kommt nach hier u. Umgegend, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen und Ameisen **restlos** unter Garantie zu vertilgen. Bestellungen sende man sofort an die Geschäftsstelle d. Stadtbl.

Ein

Bäckerlehrling

Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden bei

Fuhrmann
Noldau.

Jagdhund

(Hühnerhund) braun, 1½ Jahr alt, schönes Tier, **verkauft billig.** Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Suche f. Oktober beschlagnahmefreie

Ein- oder Zweizimmer-Wohnung mit Küche.

Gefl. Zuschriften unter **F. 6** an die Geschäftsst. des Stadtbl.

Geld in jeder Höhe an Leute jd. Standes. Heiduck, Breslau, Glogauerstr. 15. Nachw. viele Auszahl.

Nicht warten

bis auf den letzten Augenblick mit der Erneuerung des Bezuges des **„Namslauer Stadtblattes"**, wenn Sie Wert auf ungestörte Lieferung Ihres Heimatblattes legen. Falls noch nicht geschehen, bestellen Sie **sofort** bei Ihrem Briefträger oder zuständigen Postamt.

Nebst Beilage.